

Lustvoller Latino-Lollipop

Juan Diego Flórez geht vokal fremd und bleibt sich doch treu. Manuel Brug über den Ausflug des Tenors zu den eigenen Wurzeln.



Foto: Johannes Iffovits/Decca

Ungewöhnlich ist es nicht, aber im Augenblick tritt es wieder gehäuft auf: Berühmte Tenöre betätigen sich nicht nur mit dem Erklimmen des hohen C oder dem Abschießen von Koloraturfeuerwerken, sondern wildern mit Wonnen in leichteren Gefilden, wo man Spaß ohne Reue und ohne allzu viel Anstrengung haben kann. Schließlich gehört es heute zum guten Ton, sich nicht nur bei stimmlich seriöser Schwerarbeit zu präsentieren, sondern den möglichst vielseitigen Tenorissimo herauszuhängen. Immer mit Niveau versteht sich, und möglichst noch mit individueller Note. So haben sich José Cura und Marcelo Álvarez auf ihre argentinischen Wurzeln besonnen. Der Wagner-Held Ben Heppner hat sich auf den Tosti-Trip begeben, Plácido Domingo singt erstmals neapolitanische Canzonen. Joseph Calleja flirtet mit dem Erbe von Mario Lanza, und Roberto Alagna versucht den französischen Operettentenor Luis Mariano auch anderswo posthum bekannt zu machen. Und bei Rolando Villazón wird man – hoffentlich – nicht mehr allzu lange auf eine Zarzuela-Platte warten müssen.

Nun schippt auch Juan Diego Flórez (siehe auch Portrait in FF 4/2002) mit voller Kraft voraus auf dem tenoralen Unterhaltungsdampfer. Schließlich hat auch er eine einzigartige lokale Spezialität im Angebot: Als Peruaner, wo Operntenöre „so selten sind wie ein Torero am Nordpol“, hat der 33-jährige Rossini-, Bellini- und Donizetti-Aufsteiger eine bisher anderswo kaum gehörte folkloristische Musiktradition verinnerlicht, die er jetzt mit seinen Fans teilen will. Nach nur drei seriösen Arienalben und einer Live-Operngesamtaufnahme (plus einer DVD) bei der Decca in fünf Exklusivjahren hielt die Universal-Unterfirma nun den Zeitpunkt gekommen für „sentimiento latino“, quasi einen Überflug

des lateinamerikanischen Kontinents mit seinen Valses criollos, Marineras, Boleros, Rancheras und Tangos in 55 wohlklingenden Minuten. Das Fort Worth Symphony Orchestra unter Miguel Harth Bedoya wirft sich mit Verve auf diese rhythmisch vibrierende Musik. Juan der Große hat zudem die vier peruanischen Nummern arrangiert, schlägt selbst die Bongos, während die Trompeten knattern, Klavier oder Bandoneon schwelgen und die Geigen schmelzen.

Solches fällt Flórez nicht sonderlich schwer. Schließlich kehrt er hier zurück zu seinen Wurzeln. Dieser Singvirus wurde ihm schon lange vor einer klassischen Karriere eingepflanzt: Sein Vater Rubén singt professionell diese Art von landestypischer Unterhaltungsmusik, auch Mutter María trällert und tanzt, Großmutter Erna Rosa liebt bis heute Tangos am Klavier. „Wir Kinder wurden ins Bett geschickt, aber ich erinnere mich, dass ich heimlich zuschaute und sah, wie meine Familie Gitarre und Schlagzeug spielte. Alle sangen, meine Mutter und meine Tante tanzten.“ Dass solches keine PR-Märchen sind, kann man auch in einem Fernsehfilm sehen, der Juan Diego Flórez idiomatisch fest verwurzelt im Kreise seiner weit verzweigten Verwandtschaft zeigt.

Er hat sich so in Lima sein erstes Geld verdient, bevor ihm die Belcantofreaks in den berühmten Opernhäusern der Welt zu Füßen lagen. Heute allerdings wohnt er mit polnischer Freundin im italienischen Bergamo – da hat er es näher zum Epizentrum seiner Tenor-Erfolge. Das liegt nach wie vor in Pesaro, wo 1996 für den todesmutigen Einspringer in „Mathilde di Shabran“ sein Stern als neuer „tenore di grazia“-König aufgegangen ist. Dem Festival der Stimmfreaks hält Flórez nach wie vor fast allsommerlich die Treue: 2007 wird er dort erstmals in einer der

schwereren Rossini-Partien, als Otello zu hören sein.

Sein ehemaliger Lehrer und Manager Ernesto Palacio residiert übrigens in Mailand, wo auch die Scala regelmäßig lockt. Die Met, Wien, London und die Kanaren sind ebenfalls ständige Stationen, wo Flórez glänzt – in nächster Zeit freilich nicht in neuen Rollen: Die jüngste war sein szenisches Debüt als „Semiramide“-Idreno im letzten November in Barcelona. Flórez steht in den bewährten Parade-partien als Elvino („La Sonnambula“) und Arturo („I Puritani“), Graf Almaviva („Il Barbiere di Siviglia“), Don Ramiro

gen heftigen Überforderungssignalen augenblicklich ihren Terminkalender heftig ausholt, hat Flórez mit seinen Daten immer strikt haushalten.

In Deutschland singt Juan Diego Flórez – nach zwei „Barbiere“-Vorstellungen als unbekannter Anfänger in Hamburg – Ende September in drei „Sonnambula“-Aufführungen an der Deutschen Oper Berlin erstmals wieder Oper. Eine kleine Lied- und Arien-Tournee wird sich anschließen. Eben hat er übrigens erstmals mit der Netrebko gemeinsam gesungen – einen neuen „Don Pasquale“ an der Met, bei dem er freilich in der Premiere wegen

die Stimme freilich etwas schwerer geworden zu sein, die Höhe glänzt metallischer, ist aber nach wie vor ohne jeden Anflug von Meckern, die wie geschmiert absolvierten Registerwechsel sind Lust, nicht Last.

Man hört solches besonders gut und gern auf der neuen CD mit Latino-Lollipop. Für die etwas schwergewichtigeren Hits wie Granada, Júrame oder México lindo hat die Stimme freilich jetzt den richtigen Zuschnitt, auch der Otello wird ein wenig Vokalpanzer gut vertragen. Doch geschmeidig und schmeichelnd träufelt sich das Timbre in den langsamen Gustostücken zwischen Mariachi und Mondschein weiterhin wohligh ins Ohr, gefällt er durch seinen süß durchdringenden Ton und seine genuine Musikalität. Das ist stilistisch auf allerhöchstem Niveau. Und Spaß macht es sowieso. Und so warten die Fans nun alle auf ein Versprechen von Cecilia Bartoli, endlich einmal ein gemeinsames Projekt zu verwirklichen: Es kann schließlich nie genug Sänger-Traumpaare geben. ■

Im September debütiert er in Berlin an der Deutschen Oper

(„La Cenerentola“), Lindoro („L'Italiana in Algeri“), Ernesto („Don Pasquale“) auf der Bühne, vor allem aber mit dem so leichtgewichtig seine neun Flórez-C“ abschließenden Tonio in „La fille du Régiment“. In dieser Partie ist er im Januar und April 2007 in einer neuen Koproduktion zwischen London und Wien an der Seite von Natalie Dessay vorgesehen: Eifersucht, bei so viel vokaler Partnerpotenz? „Im Gegenteil, wenn meine Partner gut sind, fühle ich mich noch mehr angestachelt, mein Bestes zu geben. Das ist die schönste kreative Konkurrenz, die man sich vorstellen kann.“ Oft sind das – alle aus Palacios Management-Stall – auch die italienische Mezzo-Orgel Daniela Barcellona und der russische Koloraturbass Ildar Abdrazakov. So bleibt alles in der Belcanto-Familie. Auf eine Mozart-Rolle – er war 2004 in Salzburg als „Cosi“-Ferrando vorgesehen, wollte dann aber doch nicht auf so heißem Pflaster debütieren –, müssen die Fans freilich noch warten; immerhin hat Juan Diego Flórez bei der Salzburger Mozartwoche 2005 schon einmal mit drei Arien-Schnipseln mächtig Appetit gemacht.

Auf den Lorbeeren abwarten, nicht ausruhen, das scheint im Augenblick die Karriere-Devise à la Flórez. Rollen sich gut setzen lassen, nuancieren, stilistisch ausreizen, über neue Verzierungen in den Kadenzen nachdenken, nichts mechanisch werden lassen, sich die Freude am Singen bewahren. Und das ist auch gut so. Während Anna Netrebko nach eini-

einer Allergie vor dem dritten Akt passen und sich durch seine Zweitbesetzung vertreten lassen musste. Doch solches ist die Ausnahme. Er sagt selten ab. Auf der Bühne ist Flórez keine Zicke.

Er kennt seine Limits, ein „Rigoletto“-Herzog scheint – trotz der Arie auf CD – kein Thema. Mit seiner schlanken Statur, dem feinem Profil, Korkenzieherlocken und schwarzen Knopfaugen, zurückhaltend und verträumt, von fast kindlichem Charme, ist Juan Diego Flórez nach wie vor geschaffen für die Märchenprinzen des Belcanto: die Rossini-Helden, die mit dem Triller statt dem Schwert kämpfen, die Bellini-Liebhaber, die ihre meist arg labilen Gespielinnen mit fein gewirkten Fiorituren umgarnen, auf endlosem Atem allerhöchste Töne wie Liebesseufzer segeln lassen.

Vokal ist auch nach bald zehn Jahren im hellsten Rampenlicht alles im Flórez-Lot. Nach wie vor packt er das Publikum mit seinem kernigen, in der Höhe gleißenden Timbre, seiner reinen Höhe, seiner versierten Technik, seinem schier endlosen Atem, seinen immer geschmackvollen, verhalten individuellen Auszierungen. Hört man ihn, glaubt man sich weiterhin in eine unschuldsvollere Zeit des Singens versetzt, erahnt man plötzlich den Zauber eines Fernando de Lucia, eines Feruccio Tagliavini in ihren besten Jahren. Die feine Lasur seines perfekt projizierten trompetenhaften „tenore di grazia“, die Träne, die wissende Gestaltung, das prägt sich ein, das ragt heraus. Mit der Zeit scheint

CD-Hinweise

Juan Diego Flórez – Rossini-Arien; Orchestra Sinfonica di Milano Giuseppe Verdi, Chailly (2002); Decca/Universal CD 470 0242

Una furtive lagrima – Arien von Donizetti und Bellini; Orchestra Sinfonica di Milano Giuseppe Verdi, Frizza (2003); Decca/Universal CD 473 4402

Rossini, Le Comte Ory; Bonfadelli, Miles u. a., Teatro Comunale di Bologna, López-Cobos (2004); DG/Universal 2 CD 477 5020

Neu

Sentimento Latino – Lateinamerikanische Lieder; Fort Worth Symphony Orchestra, Miguel Harth-Bedoya (2004); Decca/Universal CD 475 7576



Eine früheres Portrait von Juan Diego Flórez finden Sie in FF 4/2002.

Termine

6.10. Berlin, Deutsche Oper (Programm steht noch nicht fest)

9.10. Baden-Baden, Festspielhaus

12.10. Hamburg, Laeiszhalle

15.10. Frankfurt, Alte Oper (Arien von Rossini, Donizetti und Verdi mit dem SWR-Rundfunkorchester)